

Predigt am 2. Sonntag nach Weihnachten / C – 2. Januar 2022 in St. Katharina
Wolfegg und St. Jakobus maior Rötenbach.
Prediger: Pfarrer Klaus Stegmaier → zu Joh 1,1-18

Schwestern und Brüder im Herrn!

Noch einmal durften wir dem Evangelium vom 1. Weihnachtsfeiertag lauschen. Wenn in diesem sogenannten „Prolog“, dem Anfang des Johannes-Evangeliums, Gott als „das Wort“ bezeichnet wird, dann kommt dem **WORT** schlechthin eine ungeheure Bedeutung zu, und wir sind aufgefordert, vorsichtig mit unseren Worten umzugehen, sie gut zu wählen und sie, bevor wir sie aussprechen, gewissenhaft zu überlegen.

Jedes liebende Wort kündigt ein bisschen von der Liebe Gottes; jedes Wort der Ermutigung zeigt auf, wie sehr Gott immer unser Bestes will; jedes Wort der Anerkennung drückt aus, wie dankbar Gott für unseren Einsatz und für unsere Nachfolge ist. In der Tat lassen sich unsere Worte nicht von Gott trennen. Und so können unsere guten Worte Licht in das Leben der Menschen bringen. Nur dann kann Finsternis vertrieben werden, wenn unsere Worte und wenn unser Leben lichtvoll, klar, eindeutig, durchsichtig sind. Jeder Augenblick mit anderen Menschen sollte von daher ein Lichtblick sein für ihn und für uns.

Manchmal trifft man wirklich Menschen, deren Worte ohne Dunkelheit, eben nur Licht sind. Sind nicht gerade sie die besten Verkünder des Wortes Gottes, ohne dass sie dieses Wort überhaupt aussprechen? Ist nicht dieses Gotteswort eingebunden in ihr rücksichtsvolles, liebes Menschenwort? Ja, ist nicht wiederum gerade dieses Menschen-Wort → Gottes-Wort?

Und wenn wir in unserer Welt so viele Dunkelheiten vorfinden, liegt es nicht auch daran, dass unsere Worte oft finster, lieblos, ja sogar verletzend und tötend sind?

Unsere Worte sollten wieder viel mehr bei Gott sein, d.h. sich an IHM orientieren, und sie sollten seinem Urteil immer standhalten können. Sie sollten sich an SEIN Wort anlehnen und zu Worten der Liebe und Güte werden. Dann können diese Worte etwas von Gott vermitteln, dann können sie unsere Welt hell, leuchtend und schön machen.

Schwestern und Brüder, gerade jetzt in der Weihnachtszeit sind wir hier alle gefordert. Wir haben Sehnsucht nach hellen Straßen, nach hellen Räumen; elektrische Lichter und Wachskerzen können nicht das bringen, was wir suchen. Sie können nur Symbol

sein, können nur andeuten, was gemeint ist: Wir sollen strahlen, wir sollen Wärme und Geborgenheit verbreiten, wir sollen Licht verbreiten und die Finsternis der Welt, unserer Gemeinde, unserer Familien und unserer Herzen erhellen.

In einem Gebet im Gotteslob (Nr. 8,2) heißt es:

„Du bist das Licht, das nie verlöscht, die Flamme, die immer lodert. Vom Glanz deines Lichtes beschienen, werde ich selber Licht, um anderen zu leuchten. Ich bin nur wie ein Glas, durch das du den anderen scheinst.“

Wenn wir ganz und gar dahinterstehen, wenn wir alle mitmachen, dann muss es doch die Finsternis begreifen! Dann muss sie es doch annehmen, dieses Licht!

Wenn wir nun in diesem Gottesdienst miteinander Gott um Licht für unsere Dunkelheiten und für die Dunkelheiten vieler Menschen bitten, dann tun wir das in dem Bewusstsein, dass **ER**, der selber das Licht ist, unseren Alltag wirklich erhellen und leuchtend machen kann, wenn wir ihn nur darum bitten / und wenn wir ein bisschen von unserem Licht und unserem Leuchten-Wollen zurücknehmen, damit Platz wird für sein Licht, das hell macht, das Nähe und Geborgenheit vermittelt und das einen Weg aufzeigt aus allen Ausweglosigkeiten.

Wir wollen uns diesem Licht anvertrauen und gleichzeitig zu unseren Dunkelheiten stehen.

Aber wir wollen auch selber Licht sein für Menschen unserer Nähe, unserer Verantwortung und Liebe; wir wollen ihnen Wegweiser sein durch ihre Dunkelheiten.

Wir wollen uns an seinem Licht entzünden, uns entfachen lassen von ihm und so für andere brennen; so kann **ER** durch uns hindurchscheinen und zum Licht der Welt werden für die Menschen. Für uns ist es eine wertvolle Aufgabe, Licht-Träger zu sein für den Herrn, besonders in diesen weihnachtlichen Tagen, wo wir alle auf das Licht schauen: auf das neugeborene Kind in der Krippe. Es will alle Dunkelheiten erhellen, es will allen Nächten die Finsternis nehmen.

„Führe du, mildes Licht ... führe du mich hinan“ – so dichtete und betete einst Kardinal John Henry Newman (1801-1890). In diesem „milden Licht“ dürfen wir durchaus das göttliche Kind in der Krippe erkennen. Dieses milde Licht will uns voranleuchten und

führen auf den ersten Schritten im noch jungen Jahr. So beten wir mit Kardinal Newman:

„Führe Du, mildes Licht, im Dunkel, das mich umgibt,
führe Du mich hinan!

Die Nacht ist finster, und ich bin fern der Heimat:

führe Du mich hinan!

Leite Du meinen Fuß - sehe ich auch nicht weiter:
wenn ich nur sehe jeden Schritt.

Einst war ich fern zu beten, dass Du mich führtest.

Selbst wollt ich wählen.

Selbst mir Licht, trotzend dem Abgrund,

dachte ich meinen Pfad zu bestimmen,

setzte mir stolz das eigene Ziel.

Aber jetzt – lass es vergessen sein.

Du hast so lang mich behütet -

wirst mich auch weiter führen:

über sumpfiges Moor,

über Ströme und lauernde Klippen,

bis vorüber die Nacht,

und im Morgenlicht Engel mir winken.

Ach, ich habe sie längst geliebt,

nur vergessen für kurze Zeit.“

Amen

